Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 3 (1913)

**Heft:** 43

Artikel: Mit der Kino-Kamera in der Schlachtfront! [Schluss]

Autor: Schwobthaler, Robert

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719824

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 21.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

das Theater ersetzen zu können, erscheint damit einstweilen hinfällig.

Einstweilen, denn bei allen modernen technischen Er= rungenschaften muß man mit der Voraussage selbst über ihre nächste Entwicklung sehr vorsichtig sein, jeder Tag fann eine ergänzende Erfindung bringen, die diese Ent= wicklung in eine ganz unvermutete Bahn lenkt. Auf dem in Rede stehenden Gebiet scheint sich die Technik wieder einmal selbst weiterhelfen zu wollen. Durch die Blätter geht die Machricht, daß es Edison gelungen sei, den Phonographen mit dem Kinematographen in vollkommener Weize zu verbinden, sodaß also das Problem des sprechenden und singenden, oder richtiger des tonenden Films gelöst wäre. Wenn die Erfindung wirklich das hält, was darüber berichtet wird, so würde in der Tat der Kampf zwischen dem Phono-Kinographen und dem Theater zweiten Kanges ein Kampf auf Leben und Tod werden, deffen Ausgang aber selbst dann noch nicht so entschieden sein dürfte, wie es die Anhänger und Freunde des Kinos annehmen. Denn der Unterschied selbst zwischen der vollkommensten Reproduftion und dem Original ist auf diesem Gebiet noch weit stärker als auf irgend einem andern, weil der Hauch der persönlichen Sympathie, die der Darsteller erzweckt und die für die Wirkung einer Aufführung oft von entscheiden= der Wichtigkeit ist, in der Wiedergabe sich auf einen kanm noch bemerkbaren Rest verflüchtigt. Wo also erträglich Theater gespielt wird, dürfte die Gesahr, durch das vervollkommnete Kino ausgeschaltet zu werden, nicht allzu groß sein, wenn aber die Schmieren in diesem Kampf untergehen, so wiirde dadurch das Kunstleben keineswegs ge= schädigt, denn die gute Wiedergabe eines echten Kunstwer= fes ist fünstlerisch immer noch weit wertvoller als die Originalarbeit eines Stümpers. Es bleibt aber auch noch die weitere Frage, ob das Ton= und Lichtspielhaus sich da= dauf beschränken wird, einfach Kopien der eigentlichen Theatervorstellungen zu geben, die umso abgeblaßter auß= fallen mitssen, je innerlicher und seelenvoller das Original= spiel ist, und ob es nicht vorzieht, mit den nunmehr er= gänzten Mitteln sich das Schauspiel zu schaffen, das seine der Bühnentechnik überlegenen Möglichkeiten ausnutt und das jett, wenn auch fein Kunstwerf im höheren Sinne, so doch eine fünstlerisch anregende Unterhaltung sein fönnte. Das Theater aber müßte sich dann darauf besin= nen, daß seine überragende Stärke in der Verinnerlichung nicht in der Veräußerlichung läge, und das wäre an sich schon ein Segen für die dramatische Kunft.

000

## Mit der Kinv-Kamera in der Schlachtfront!

Von Robert Schwobthaler.

000

(Fortsetzung und Schluß.)

Sonntag Morgen 6 Uhr.

Wir friechen aus dem Zelt heraus und entfachen ein Feuer; wir kochen uns einen guten Thee, welcher aber ohne Milch und Zucker getrunken werden muß. Gegen 7 Uhr geht es nach dem "Königlichen Palast", der gegen= wärtigen Residenz des Königs Konstantin von Griechen= land, ein alter, baufälliger Stall, unter deffen teilweise unbedecktem Dach sich der König mit seinem Generalstab befindet. Ich wurde freundlich empfangen, und nach einem Sändedruck fagte mir Pring Nikolaus, daß die nötigen Befehle gegeben seien zu einem sofortigen Vorgehen zu der Schlachtfront. Am Mittag verlassen wir dann auch die bei= nahe zerstörte Stadt Libounovo, und zwar im Auto des Doktor Anastasopoulos, eines persönlichen Freundes des

Die Schwierigkeiten des Fahrens sind einfach unbeschreiblich. Es ist nur der geradezu phänomenalen Gewandtheit unferer Chauffeure zuzuschreiben, daß wir mit heilen Knochen davonkommen. Alle Brücken waren von den sich zurückziehenden Bulgaren in die Luft gesprengt. Auf der engen Straße durch den Aresna-Paß ging die 1. Division gegen die bulgarische Grenze vor. Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Munitions= und Proviantwagen dringen auf der rechten Seite der Straße vorwärts, mäh= rend auf der linken Seite Hunderte von Verwundeten uns entgegenkommen, teils auf Pferden, zu Fuß, auf Maul= tieren, die Schwerverletzten auf Karren gefahren. Die armen Teufel ertragen die Hitze, den Staub, den Durst, die Schmerzen mit einer erstaunlichen Ruhe. Klagen ober Schmerzensschreie sind eine große Seltenheit.

5 Uhr abends.

Die königl. Prinzen begegnen uns in einem Auto. Sie rufen uns an und sagen uns, daß an ein Fortkommen gar nicht zu denken sei. Der ganze Baß ist mit Fuhrwerken, Kanonen und Verwundeten verstopft. Vor dem nächsten Morgen ist an ein Vorgehen gar nicht zu denken. Es bleibt uns nichts anderes übrig, als heute Abend nach Libounovo zurückzukehren.

Libounovo, Montag früh.

Wir brechen neuerdings auf. Es gelang mir, eines der wenigen Automobile mit unseren Instrumenten zu bepacken. Wir waren gerade zur Abreise bereit, als ein Offizier des Königs herbeisprang, um uns zu sagen, daß ungefähr 10 Km. weiter oben ein Hauptmann der Artillerie mitzunehmen sei nach der Front. Unser Auto, ein Fiat von 15 P., war jedoch nicht stark genug, weitere Passa= giere zu nehmen, und so mußte ich mich entschließen, die Apparate und das Gepäck im Auto weiterzuschicken.

# Siemens-Kohle

anerkannt vorzüglichste Kohle

für Projektionszwecke

Gebrüder Siemens & Co., Berlin-Lichtenberg

Lager für die Schweiz:

Siemens Schuckertwerke :-: Zweigbureau ZÜRICH

nahm das Pferd des Hauptmanns, mit dem ich die ersten 25 Am. zurücklegte.

In einer Ambulanz wurde mir dieses Pferd, welches durch den ziemlich scharfen Trab ermüdet war, ausgewechselt und mir ein anderes Pferd mit einem Maultier zum Transport der Instrumente gegeben.

Es handelte sich nun darum, so schnell wie nur irgend möglich vorwärts zu kommen. Mein neues Pferd trabte zuerst ganz gut, aber gegen Abend war die Müdigkeit von Pferd und Reiter derart, daß nur noch im Schritte weiter zu kommen war.

Meine ganze Nahrung seit dem frühen Morgen bestand aus einer Taffe Thee. Gegen 7 Uhr abends fam endlich Simitli in Sicht. Ich hatte beinahe 70 Rm. zu Pferd hin= ter mir, an reiten war nicht mehr zu denken. Ich schlief auf meinem Gaul. Meine Kehle brannte, meine Schenkel waren wund, die Schienbeine, da ich feine Rohrstiefel hatte, der Saut entblößt.

Das Dorf Simitli ist gefüllt mit Soldaten. Mit großer Mühe finde ich den Generalstab, wo mir durch eine Dr= donnanz eine baufällige Hütte angewiesen wurde, in der sich mein Begleiter mit den Apparaten befand. Er er- bis zum Tode erschöpft und denken nur an Ruhe. Sämtwartete mich nicht vor ein oder zwei Tagen.

Wir kochten etwas Thee, nahmen einige Konserven ein und legten uns auf einem Stalldache zur Rube.

Trop der großen Müdigkeit war es mir unmöglich, auf dem harten Boden zu schlafen; Flöhe, Wanzen, Käfer, al= les mögliche und unmögliche Ungeziefer quälte mich bis zum Morgengrauen. Mein Begleiter schlief ruhig; er hat eine dicke Haut. Vielleicht war die meinige durch den Schmut, Schweiß und Staub auch fo dicht, daß die Stiche nicht mehr durchaingen.

Dienstag.

Soldaten einen Becher Waffer (was für Waffer!) zu befommen, um wenigstens mein Gesicht zu waschen.

Die ganze 1. Division rückt vorwärts. Der General= stab unter Leitung des Generals Manonsosoanakis verläßt in aller Frühe Simitli.

Die Straße ist jedoch so mit vordringender Infanterie, Kanonen und Maultieren besetzt, daß es mir unmöglich ist, schnell vorwärts zu kommen; auch ist es mir meiner gestrigen 70 Am. wegen nicht mehr möglich, mein Reit= pferd zu besteigen; ich muß es am Zügel führen.

Raum haben wir Simitli verlaffen, fo hören wir Rasehen wir aufgedunsene Leichen bulgarischer Soldaten trei= ben, auf der Straße verendete Pfrede, deren Verwesungs= geruch uns das Atmen erschwert, Uniformstücke, Patronen= hülsen etc. etc. und nachher wieder in die Luft gesprengte Brücken; doch wird der Uebergang der Struma durch Pon= tons ermöglicht.

sehen uns gegenüber in einer Entfernung von wenigen Kilometern eine blaue Bergfette, die bulgarische Grenze.

Während unseres Vorwärtsgehens vermehrt sich der Geschützdonner fortwährend. Die rechts dem Strumafluß entlang führende Straße ist vollständig dem Geschützfeuer der Bulgaren preisgegeben. Eine Pontonbrücke wird schnell konstruiert und in einer halben Stunde ist es den Griechen möglich, auch auf dem linken Gebirgshügel gegen die Bulgaren vorzugehen.

Die Infanterie geht links und rechts vor. Die Ar= tillerie beschießt vom Strumatal aus die bulgarischen Höhen, von wo aus wir bis ungefähr 7 Uhr abends mit Granaten und Schrapnellichüffen beglückt werden.

Die bulgarische Infanterie flößt den Griechen keinen

ändern, nach einem Verlufte von vielen Toten und Ver= wundeten.

Ich dringe in die rechte Sügelkette, ein Regiment In= fanterie ift zum Vordringen bereit. Der 75jährige Priester, der dasselbe seit 10 Monaten im Felde begleitet, hält den Soldaten ein Heiligenbild vor, welches dieselben mit großer Chrfurcht füssen. Es ist das Gebet vor der Schlacht. Einige Minuten später tont das Trompetensignal zum Angriff und, faum auf dem nächsten Sügel angelangt, fe= hen wir da und dort in der Schützenlinie Gestalten hin= finken. In der Luft die verderbenbringenden kleinen wei= Ben Wölfchen der Schrapnellgeschosse, auf dem Erdboden die mit dumpfem Getoje einschlagenden Granaten.

Die Nacht rückt heran. Von weitem sehen wir das brennende Dorf Dichumaja. Das Geschütz= und Gewehr= feuer hört auf beiden Seiten auf.

Die Soldaten schlagen ihre Zelte auf. Heute Nacht ist an Essen und Trinken nicht zu denken. Unsere Ordon= nanz hatte von einem ca. 3 Km. weit entfernten Felde einige Welschfornbiindel herbeigebracht, welche uns das Lager auf dem harten Steinboden erleichterten. Wir find liche Lagerfeuer sind erlöscht; fein Geräusch hörte man, nur das monotone Gespräch des Feldtelephonisten, der wenige Schritte von uns entfernt an dem an einem Baume angebrachten Apparat seit einigen Stunden ein dauerndes Gespräch mit dem Standquartier des Königs führt.

Dienstag Nacht.

Der Durst quält uns fürchterlich. Die Wasserfässer find leer. Das Wasser des Strumaflusses ift gelb, lehmig und verseucht durch die darin treibenden Leichen. Wir suchen uns zu helfen, indem wir ungefähr 1 Meter vom Flußbett entfernt ein Loch graben, wo, durch die Erde filstriert, ein ziemlich helles Wasser durchsickert. Man darf Das Waffer ist sehr rar. Es gelingt mir, von einem eben nicht so auspruchsvoll sein im Kriege. Endlich kön= nen wir einschlafen, doch wurde unsere Ruhe gegen 10 Uhr jäh unterbrochen. Ssss Bum Ssss Bum; wieder platzen rechts von uns einige Granaten, während in der Mitte des Tales in ziemlicher Höhe einige Schrapnells explodieren und ein wunderbares farbiges Aufleuchten im schwarzen Nachthimmel hervorriefen. Die Griechen antworten nicht. Wir find zu müde, um uns ein sicheres Lager weiter un= ten im Tale zu suchen. Wir bleiben liegen, wo wir eben find. Wir find schon abgestumpft gegen die Gefahr und nach und nach fallen uns die Augen wieder zu. Das Aufwecken am Morgen war nicht gerade fanft; ein umber= nonendonner. Die Hitz ich recklich. Rechts im Flusse streichender hungeriger Soldatengaul hatte das frische Welschforn, auf dem wir lagen, gewittert und befam in seiner Gier dieses seltene Futter zu fressen, meinen Fuß in die Zähne. Glücklicherweise hatte ich meine Stiefel anbehalten, sodaß das Uebel nicht groß war.

Der Tanz ging wieder von neuem los. Die Griechen hatten in der Nacht ca. 15 Batterien in günstigen Positiv= Wir nähern uns dem Ausgang des Strumatales und nen aufgestellt. Auf beiden Seiten wurde tüchtig drauflos bombardiert. Wir lassen uns dadurch nicht stören, machen mit Reisig ein fleines Feuer und fochen uns einen Thee mit dem Flußwasser.

Zwei Soldaten bringen, die Hände auf den Rücken ge= bunden und an einem langen Seil geführt, einen bul= garischen Gefangenen ins Lager. Er wurde von den Offi= zieren des Generalstabes verhört. Es war ein junger Student aus Sofia. Er war barfuß und hatte feit 5 Ta= gen nichts mehr gegessen. Ich stellte meine Kamera auf, um ihn zu kinematographieren; er ließ sich aber auf die Anie nieder und glaubte seine letzten Augenblicke gekom= men, denn er hielt den Apparat für irgend eine Maschine, mit welcher auf ihn geschossen werden konnte. Ich beruhigte ihn durch einige Worte in französischer Sprache, die er Respekt ein. Die bulgarische Artillerie dagegen hat eine ziemlich gut beherrschte. Nachdem sich die griechischen Df= ganz unheimliche Wirksamkeit und zwingt eine griechische fiziere überzeugt haben, daß es sich um einen regulären Batterie furz vor meinen Augen, ihren Standort zu ver- Soldaten und um keinen Spion handelt, wird ihm das

Seil abgenommen und er durch Brot und Waffer, welches er gierig verschlingt, erfrischt.

Wir gehen wieder vorwärts in die Feuerlinie und stellen uns ca. 15 Meter von der 4. Batterie des 1. Artil= lerieregimentes auf. Der Geschützdonner ist betäubend und bei jedem Schuß zucht unwillfürlich der die Rurbel des Aufnahmeapparates drehende Arm.

In Entfernung von 50 bis 120 Meter schlagen die Granaten bei uns ein. Die griechischen Artilleristen ar= beiten mit einer erstaunlichen Ruhe; der eine der Offiziere rauchte sogar ganz gemütlich einige Zigaretten, die ich ihm angeboten hatte. Diese Ruhe teilte sich auch uns mit und wir blieben länger an dieser gefährlichen Stelle stehen als es eigentlich notwendig ift. Es ist, als ob das pfeisende Zischen der heranfliegenden Granaten eine unwiderstehliche Anziehungsfraft auf uns ausübe. Es gelang uns denn auch nachber, einige explodierende Granaten im le= benden Bilde festzuhalten. Es ift dies ein Blück zu nen= nen, denn wir hätten gerade so gut tagelang drehen können, um einige Filmbande zu haben, denn man weiß nie, wann und wo die Granate einschlägt. Man hört nur das Zischen, und wenn die Granate einmal eingeschlagen hat, ift es zu spät, den Apparat zu richten.

Die ersten Verwundeten des Tages kommen aus der Feuerlinie zurück, zuerst einer oder zwei, dann in Gruppen von 10 oder 20. Die Leichtverwundeten stützen sich auf Gewehre oder Stöcke. Die Schwerverwundeten wer= den von Krankenwärtern getragen. Bald liegen in der Ambulanz einige Hundert beifammen. Die Zelte find bereits überfüllt und die später Ankommenden werden Bulgaren ichien die Griechen nicht besonders aufzuregen. unter freiem Himmel auf Feldbetten oder Decken gelegt. Die Hauptarbeit der Aerzte beschränft sich auf das Des= infizieren der Wunden, wozu zum größten Teil Jodtinktur verwandt wird. Die meisten Verwundungen befanden sich im Unterleibe, in Schenkeln und in Rüßen. Mehrere find unrettbar verloren, so 3. B. ein armer Soldat, der von nicht weniger als 8 Granatiplittern getroffen war; einem begegnen einigen Soldaten, welche abseits vom Wege ge= anderen war die halbe Gehirnschale weggeschossen und die Gehirnmaterie tröpfelte langsam aus der gräßlichen Bunde. Man legte ihm dennoch zum Trost Verbände an. Biele Kreuze darauf. In einigen Monaten werden diese Gräber starben davon in wenigen Augenblicken vor unseren Augen. In einem der größten Zelte wurden Amputationen vorgenommen. Der die Ambulanz leitende Arzt erflärte mir, nur in höchst seltenen Fällen zu Amputationen zu schreiten, und dies auch immer nur mit freiwilliger Zu= stimmung des Verletzten. Ich gehe weiter in diesem La= kommen. Er hat große Angst vor der Cholera. Der Mili= ger von Berwundeten. Der mich begleitende Arzt zeigte tararzt gibt ihm etwas Laudanum und Jodtinktur zu trinmir einen am Unterschenkel Verletten. Auf der einen Seite fen. Gegen 6 Uhr abends fängt es an zu regnen. Es wird des Schenkels war ein Loch in der Größe eines Fingers, nach und nach stockbunkel und müssen wir es den Pferden während beim Austritt des Geschosses auf der anderen Seite des Beines der Knochen, die Muskeln und das bliden wir von weitem Bimaffeuer, das trot des Regens Fleisch so zerrissen, daß eine über handgroße Bunde ent- noch etwas brennt. Die meisten Soldaten liegen im Restand. Ich hielt diesen Fall im lebenden Bilde fest, da es gen auf der Erde. Mit unserem Kamera-Stativ können sich nach Aussagen des griechischen Arztes Dr. Nico Ben wir gerade noch vor Einsetzen eines starken Sturmregens Kassapi um Dum-Dum-Geschosse handelt. Dieser Arzt ein Zelt aufschlagen, das jedoch kaum einen Mann fassen leistete übrigens wahre Wunder. Mit Silse von einigen kann. Es regnet in Stömen. Ich sinde in der Dunkels Krankenwärtern und zwei englischen Schwestern des Roten heit ein Zelt, in dem 20 Offiziere schlasen. Sie Noten Kreuzes behandelt er täglich im Durchschnitt ungefähr 300 mir in einer Ede Play. Die Kameratasche dient als Kopf-Verwundete. Als ich gerade dort war, trafen neuerdings fissen. Ein mich halb bedeckender Militärrock bildet die 120 verlette Infanteristen ein. Die Drahtschienen waren Nachttvilette. Beinahe die ganze Nacht regnet es in Ströausgegangen. Er mußte fich aber in fehr findiger Beise men; das Baffer läuft an meinen beiden Schenkeln entlang. su helfen. Er ließ fich von einigen Soldaten Baumafte Trothem geht auch diese Racht vorbei und 10 Minuten Beholen, entfernte die Zweige, rollte ein kleines Zeltdach da- wegung bringen die steisen Glieder wieder in Gang. Nach rum und legte fie als Schienen um den verlegten Schenkel. einigen Tagen treffen wir wieder auf der Eisenbahnlinte Er improvisierte ähnliche Schienen mit Gewehren und Ba- ein. Unsere Strapazen sind jetzt ziemlich beendet. Die jonetten, nachdem er sie vorher mit Wate umwickelt hatte. Griechen hatten ungefähr 300,000 Mann im Felde, darun-Etwas abseits befinden sich auch einige Zelte, in denen ter ungefähr 50,000 Mann, welche als Freiwillige allein Cholerafranke isoliert sind. Die Verwundeten ertragen aus den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika kamen. ihre Schmerzen mit einer ganz erstaunlichen Ruhe; es war Die Zahl der griechischen Verluste soll sich auf 60,000 Mann eine große Seltenheit, Schmerzensrufe zu hören, trotzdem stellen. Die Zeitungen der ganzen Welt haben über die die armen Berwundeten beim Berbandanlegen oder Ber- Berheerungen und Berwüstungen der Bulgaren in Demir-

ändern ihrer Lage ganz furchtbar leiden mußten. Ich fah mehr als einen Verwundeten, dem die Brust durch und durch geschossen war und der aufrecht und ohne jedes An= lehnen oder sonstige Hilfe da saß, um sich verbinden zu laffen. Wieder andere gingen nach einem 10tägigen Aufenthalt in der Ambulanz, trotz ihrer durchschossenen Bruft, wieder neuerdings in die Front. Ein weiterer Arzt, der vor dem Kriege in Paris eine Klinif leitete, Dr. Corillos, ift seit 10 Monaten im Felde und so aufgearbeitet, daß er fich felber niederlegen und von einer Dame des Roten Kreuzes aus Athen, Frau Doulgueroff, gepflegt werden muß.

Wir begeben uns wieder zum Generalstab der 1. Di= vision, wo inzwischen die Nachricht eines Itägigen Waffenstillstandes eingetroffen war. Der Kapitän Jonatas und der Leutnant Bassos vom Generalstabe der 1. Division fehrten gerade, von einer Esforte begleitet, welche eine aus einer Stange und einem alten Handtuche hergestellte weiße Flagge trug, vom bulgarischen Lager zurück, wo eine neutrale Zone vereinbart wurde. Sie waren unge= fähr 1500 Meter von uns entfernt und ritten ruhig auf uns zu. Auf einmal platte ungefähr 20 Meter hinter dem letzten Reiter eine Granate. Die Pferde fingen an zu galoppieren, und nur ihrer Geschwindigkeit war es zu verdanken, daß keine der darauffolgenden weiteren 5 Gra= naten und Schrapnellichüffe ihr Ziel nicht erreichten, trots= bem die Schüffe der Bulgaren mit größter Präzision, der Geschwindigkeit der Pferde angemessen, in Entfernungen von nicht mehr als 50, 100 Meter hinter den Reitern ein= schlugen. Diese Verletzung des Völkerrechtes seitens der "Wir haben schon ganz andere Sachen erleben müffen," sagten sie mir.

Diesem Waffenstillstand folgte Frieden in wenigen Tagen, und machen wir uns nunmehr auf den Rückweg, welcher, was Entbehrungen, Strapazen, Hunger und Durst anbelangt, der Herreise in keiner Weise nachstand. Wir fallene Soldaten begraben. Ein fleines Loch, etwas Erde und Steine darauf, dann fleine, aus Eisendeckeln gemachte in der mazedonischen Einöde verwischt sein.

Wir haben unsere Apparate auf unseren Pferden ver= packt und ziehen im Schritte talabwärts. Mein Begleiter hatte, trot meiner Warnung, hinter meinem Rücken un= gefochtes Wasser getrunken und große Leibschmerzen be= überlassen, instinktmäßig den Weg zu finden. Endlich er=

Siffar, Serres, Ravalla etc. etc. berichtet. Wir haben fie so weit als möglich im lebenden Bilde festgehalten, so ein historisches Dokument schaffend, welches in seiner nackten Wahrheit Zeugnis der unbeschreiblichen Verwüstungen in Mazedonien und der Grenel eines Krieges ablegt.

Wieder in Athen eingetroffen, wird gerade der Friede verfündet. Es ist kaum eine größere Animation als ge= wöhnlich in den Straßen zu bemerken, ausgenommen die vielen und großen blau-weißen Flaggen, welche an allen Säufern angebracht find. Griechenland hat sich beinahe an

Größe verdoppelt, doch mit welchen Berluften!

Gleichzeitig mit mir traf im Hotel eine alte ehrwürdige Witwe mit weißen Haaren ein. Sie ging nach dem Kriegs= ministerium, um sich nach ihren 6 Söhnen zu erkundigen. Nach einer Stunde kam sie zurück. Alle 6 sind tot. Die arme Frau kann nicht mehr weinen!



## Allgemeine Rundschau.

000

Dentichland.

genartiger Kinematograph ist der in den Geschäftsräumen und andere Gegenstände können nach der Ansicht des Herrn der Firma Hermann Tietz in Berlin vorgeführte. Er ist Dissescu auf diesem Wege weit besser unterrichtet werden

erfunden und zeichnet sich vor den bisher gebräuchlichen Apparaten dadurch aus, daß er keinerlei Bedienung be= nötigt. Bisher waren in der Regel zwei Mann tätig: während der eine, der "Operateur", den Film herunter= furbelte, mußte der zweite, der "Umspuler", den bereits vorgeführten Film auf die Rolle aufwickeln, so daß er zu neuer Verwendung bereit war. Diese beiden Tätigkeiten übt der neue Apparat vollkommen selbsttätig aus. Er wird durch einen Elektromotor betrieben. Sobald er ein= geschaltet ist, wird das eine Filmband vor dem Objeftiv vorgeführt, sodaß die auf ihm wiedergegebenen Dar= stellungen auf der Leinwand erscheinen. Gleichzeitig wird der vorher benutte Film vom Apparat selbst wieder auf= gerollt.

Rumänten,

Der Kinematograph als Unterrichtsbehelf in den rumänischen Schulen. Der Unterrichtsminister Berr X. Diffescu hat einem Ausfrager erflärt, daß er die Absicht habe, den Kinematographen als Unterrichtsbehelf an den Volks= und Mittelschulen des Landes einzuführen, der das wirksamste Mittel des Anschauungsunterrichtes darstellen Der automatische Kinematograph. Gin gang eis wird. Geschichte, Religion, Geographie, Raturwijsenschaft von zwei Berliner Cleftrotechnifern, Schiftan und Degver und die Dinge werden sich dem Gedächtnisse und dem Ber-

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Gallz & Co., Bahnhofstr. 40, Zl

